

- Erwartungen und Wünsche der Angehörigen -

Die Mitarbeiter in der Pflege haben nicht nur zu den Patienten den engsten Kontakt, sie sind auch für die Angehörigen die am ehesten erreichbaren Ansprechpartner in der Klinik. Sie wissen, wie es dem Patienten geht, sie können in Konfliktsituationen zwischen dem Patienten und seinen Angehörigen vermitteln und sie wissen, was der Patient an Hilfe braucht.

Im Interesse der Behandlung des Patienten kommt es daher auf eine Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Respekts zwischen der Pflege und den Angehörigen an. Der Angehörige will sich willkommen fühlen, die Pflegekraft sich in ihrem Bemühen um den Patienten anerkannt sehen. Die Beachtung folgender Punkte kann dazu beitragen, das wechselseitige Verständnis zu wecken und zu fördern:

1. Die im Verhältnis zur Allgemeinpsychiatrie langen Verweilzeiten in der Forensischen Psychiatrie ermöglichen eine gründliche Therapie und die Entwicklung wechselseitigen Vertrauens nicht nur der Patienten, sondern auch der sich kümmernden Angehörigen zu Therapeuten und Pflege. Dies gilt es im Interesse aller Beteiligten zu nutzen (Einbeziehung der Angehörigen in Behandlung, Förderung des Kontakts zur Außenwelt, Entlassvorbereitung, Nachsorge).

2. Angehörige sind immer mitbetroffen, allein schon von der Krankheit, nun auch noch von der Straffälligkeit des Kranken. Sie fühlen sich, besonders in der ersten Zeit, hilflos, wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Diesem Hilfebedarf ist Rechnung zu tragen durch Zuwendung, Informationen und Gespräche. Hierbei kommt der Pflege eine Schlüsselrolle zu, sie hat den Kontakt zu anrufenden und besuchenden Angehörigen.

3. Angehörige fühlen sich der Institution „Maßregelvollzug“ ausgeliefert, je nach Persönlichkeit reagieren sie mit Scheu, Ängsten, Misstrauen oder auch Aggressivität auf diese Situation. Wichtig ist daher ein positives „Empfangsklima“, ein fühlbares Verständnis für die Ausnahmesituation der Angehörigen, um dem entgegenzuwirken.

4. Die Arbeit der Pflege in der Forensischen Psychiatrie ist anspruchsvoll und belastend, dies muss gewürdigt werden. Dazu gehört eine angemessene Personalausstattung und Bezahlung. Die Pflege muss ihren Aufgaben entsprechende Handlungsspielräume zum Umgang mit den Angehörigen erhalten (insbes. für Auskünfte und Gespräche im Rahmen von Datenschutz und Schweigepflicht).

5. Wechselseitige Vorurteile und Misstrauen beruhen sehr oft auf mangelndem Wissen über die Sorgen, Nöte und Zwänge der „anderen Seite“ – Mitarbeiter der Klinik und Angehörige müssen mehr über die jeweiligen Befindlichkeiten wissen (Perspektivwechsel). Daher sollte die Angehörigenarbeit Gegenstand von Aus- und Fortbildung der Pflege werden.

Angehörige können beides sein, Störfaktor oder Ressource. Was im Einzelfall zutrifft, hängt wesentlich davon ab, wie der erste Kontakt zur Klinik gestaltet wird, ob sich die Angehörigen abgelehnt oder angenommen fühlen. Zeit, die hierauf verwendet wird, kann Zeit einsparen, die es kostet, sich mit Vorurteilen, Misstrauen und Kritik von sich unverstanden fühlenden Angehörigen auseinanderzusetzen. Das nutzt allen, Patienten, Angehörigen und der Pflege!